

nicht — daß es sich um Ihre Bewerbung, um die Hand des Fräuleins gehandelt hat."

"Um meine Bewerbung?" unterbrach ihn Lezingen überrascht. "Wer hat zu Dir davon gesprochen? Wer hat Dir verrathen, daß . . ." Er unterbrach sich, um nicht selbst seinem Diener zuzugestehen, was er bis jetzt als Geheimniß betrachtet hatte. "Woher weißt Du das? Sprich!"

Der Diener zögerte einen Augenblick lang mit der Antwort.

"Der Baumeister der Villa hat nicht bedacht, daß Herr Damen auch Leute hat, die gern Neues erfahren und sich für die Angelegenheiten ihres Herrn interessieren. Er hat die Wände so dünn gebaut, daß ein gutes Ohr mehr hören kann, als oft für dasselbe bestimmt ist."

"Ich werde Herrn Damen darauf aufmerksam machen, daß seine Dienerschaft ihn behorcht," rief Lezingen unwillig, weil sein Geheimniß verrathen und sogar schon im Munde seiner Diener war. "Es ist eine Nichtsnutzigkeit von Euch, daß Ihr jedes Wort Eures Herrn belauscht!"

"Ich habe Sie noch nie belauscht," erwiderte Carl. "Daß Sie Herrn Damen auf diese Untugend seiner Dienerschaft aufmerksam machen wollen, finde ich ganz gerecht. Freilich entziehen Sie mir dadurch die einzige Möglichkeit, Ihnen zuweilen berichten zu können, was sich in der Villa zuträgt."

Lezingen schien diese ziemlich dreisten Worte indes absichtlich zu überhören. "Und was vermuthest Du weiter?" fragte er.

"Ich denke mir," fuhr der Diener fort, "Herr Damen hat große Lust, aus seiner einfachen bürgerlichen Tochter eine gnädige Frau werden zu sehen. Fräulein Gabriele ist aber geneigt, ihrem Geliebten treu zu bleiben; und da, denke ich mir, haben zwischen ihnen einige Erörterungen stattgefunden. Das Resultat kenne ich nicht, ich weiß deshalb nicht, ob Herr Damen oder sein Fräulein Tochter ihren Willen durchsetzen wird."

"Ist das Alles, was Du weißt?" fragte Lezingen in seinen Erwartungen getäuscht.

"Wißt jetzt, ja," erwiderte der Diener mit einem schlauen Lächeln, indem er die Worte "bis jetzt" besonders stark betonte. — "Da kommt Herr Damen selbst, er kann Ihnen vielleicht mehr sagen, als ich."

Lezingen sah sich überrascht um. Der Handelsherr kam in der That in dem Garten dahergeschritten und ihm entgegen. Er grüßte schon von fern äußerst zuvorkommend und freundlich, und in diesem Augenblicke war es unmöglich, seinem Gesicht anzusehen, daß je, ja vor kurzer Zeit, ein finsterner und zorniger Ausdruck darauf gelegen hatte, so ruhig und heiter sah es aus.

"Herr von Lezingen läßt sich bei mir nicht mehr blicken," rief Damen, "deshalb muß ich ihn aufsuchen. Ich hoffe nicht ungelegen zu kommen, sonst . . ."

"Keine Complimente, Herr Damen," unterbrach ihn Lezingen, indem er ihm die Hand zum Gruß entgegenstreckte. "Sie wissen recht gut, wie willkommen Sie jederzeit hier sind."

"Ich bin davon überzeugt," erwiderte Damen. Er legte seine Hand in den Arm des Gutsbesizers und zog ihn mit sich fort. "Wenn es Ihnen recht ist, machen wir noch einen kleinen Spaziergang durch Ihren Garten."

"Wie Sie wünschen, ganz wie Sie befehlen," rief Lezingen. "Ich befürchte nur, daß Sie durch Ihren herrlichen Park zu sehr verwöhnt sind, um an meinem geringen Garten Vergnügen zu finden. Hier ist überall die praktische Seite vertreten. Ich will aus meinem Garten auch Nutzen ziehen."

"Halten Sie mich für so verwöhnt, daß ich an dem Praktischen kein Vergnügen mehr finde?" fragte Damen lächelnd. "Es würde Ihnen freilich schwer werden, in der Anlage meines Parks eine praktische Seite herauszufinden, das will ich offen eingestehen, zugleich kann ich aber nicht leugnen, daß, wenn ich ihn heute anzulegen hätte, ich der praktischen Seite einen großen Theil eingeräumt haben würde. In Allem, was ausschließlich zum Vergnügen bestimmt ist, liegt etwas Langweiliges, wenn man es täglich und immer hat. Die schönste Blumen- und Baumgruppe wird zuletzt völlig gleichgiltig und man bemerkt das Schöne daran endlich gar nicht mehr. Ein ganz anderes Interesse nimmt man an einem Kornfelde, oder Gemüsegarten; beides wird jährlich erneuert, bringt jährlich Nutzen und fesselt schon dadurch das Interesse."

"Da sprechen Sie ganz meine Ansicht aus!" rief Lezingen lebhaft. "Nur das Nützliche ist interessant. Ich bin sogar in meinen Ansichten über Schönheit sehr realistisch und materiell. Ich finde nur das wirklich schön, was auch zugleich nützlich ist, und zwar speciell für mich, denn sonst vermag es mir auch kein Interesse abzugewinnen. Ja, ha, Herr Damen, das ist eine ganz neue Schönheitslehre, nicht wahr? Aber sie ist praktisch und deshalb interessant!"

Damen hatte das Gespräch selbst auf diesen Gegenstand geleitet. Er mochte es jedoch nicht noch

weiter ausdehnen, da es bereits anfang, ihm zu langweilen und ihn dem Zwecke seines Besuchs nicht näherte.

"Seit mehreren Tagen," sprach er, "habe ich Sie jeden Tag bei mir erwartet. Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen, was ich Ihnen am liebsten in meinem Hause gesagt hätte; — nun ich glaube, Sie werden es auch hier nicht ungern hören: Gabriele hat sich endlich entschlossen, ihre thörichte Leidenschaft zu verbergen und Ihren ehrenden Antrag anzunehmen."

"Gabriele hat ihre Zustimmung gegeben?" rief Lezingen freudig überrascht, und er trug diese Freude offener zur Schau, als in seiner Absicht lag. "Und das haben Sie mir so lange verschweigen können?" fügte er hinzu, indem er seine Hand ergriff, und schüttelte. "Ja, hätte ich das ahnen können, ich wäre in derselben Stunde, in welcher Gabriele das Jawort gegeben, zu Ihnen gekommen."

"Sie erfahren es noch nicht zu spät, mein lieber Freund," erwiderte Damen lächelnd. "Sie dürfen nicht hoffen, daß Sie jetzt schon dicht am Ziele Ihrer Wünsche stehen, denn Gabriele hat sich nur unter einer Bedingung entschlossen, Ihnen anzugehören, nämlich unter der, daß Sie ihr noch ein Jahr gönnen, ehe sie Ihnen zum Altar folgt."

Diese Worte schienen für den Gutsbesitzer weniger erfreulich zu sein, er beruhigte sich indes mit dem Gedanken, daß ein Jahr schnell entfliehe, und daß er sein Ziel jetzt schon so gut als erreicht ansehen dürfe.

"Mir bleibt nichts weiter übrig, als mich darein zu fügen," entgegnete er. "Es ist eine schwere Bedingung für mich, aber ich kenne jetzt doch wenigstens den Zeitpunkt, auf den ich mit Bestimmtheit hoffen darf. — Noch eine Frage, mein lieber Herr Damen, eine offene Frage, welche ich Sie ebenso offen zu beantworten bitte."

"Sprechen Sie, sprechen Sie," unterbrach ihn Damen. "Wir stehen jetzt einander so nahe, daß volle und offene Wahrheit die erste Bedingung zwischen uns sein muß. Auf mich können Sie mit Zuversicht bauen, ebenso fest, wie ich Ihnen vertraue."

"Gut," bemerkte Lezingen, "so sagen Sie mir offen, ob Gabriele ihr Jawort aus freiem Herzen gegeben hat."

"Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen," erwiderte Damen scheinbar mit der größten Offenheit. "Nein und Ja, — Nein, weil ich ihr bestimmt erklärt habe, daß ich ihre thörichte Neigung zu einem früheren Diener meines Geschäfts nur für eine jugendliche Thorheit ansehe, die sie vergessen müsse, weil ich meine Zustimmung nie geben werde und könne. Sie hat sich darauf Bedenkzeit aus. Ich habe kein Wort weiter darüber gesprochen, um ihr völlige Ruhe zum Ueberlegen zu lassen, und da ist sie selbst zu mir gekommen und hat mir gesagt, daß sie Ihre Bewerbung annehmen werde. Sehen Sie, dies ist das Ja. Es ist durchaus Gabriels freier Wille. Sind Sie hiermit zufrieden gestellt?"

"Vollkommen," rief Lezingen, indem er Damens Hand ergriff. "Ich hoffe, Gabriele soll durch mich nie Ursache finden, es zu bereuen. Kann ich ihr auch nicht ein so glänzendes und reiches Leben verbürgen, wie sie es bisher genossen hat, so bin ich doch reich genug, ihr manches Vergnügen zu gewähren."

"Machen Sie sich darüber keine Sorgen, lieber Freund," entgegnete der Handelsherr. "Gabriele liebt vielmehr ein stilles häusliches Leben, als Gesellschaften und Glanz. Wäre es auf ihren Willen angekommen, so würden wir ziemlich eingezogen und einfach gelebt haben. Sie werden mir aber gewiß recht geben, daß ich als der Träger einer alten mächtigen Firma zugleich die Verpflichtung habe, dieses Haus nach außen hin würdig zu vertreten. Ich bin es zum wenigsten der kaufmännischen Welt schuldig, denn ich möchte nicht, daß man sagte, der Besitzer des Hauses Damen habe es darauf abgesehen, jährlich einige Tausend Thaler mehr zurückzuliegen."

"Sie haben darin vollkommen Recht. Ein solcher Reichthum, wie der Ihrige, muß auch würdig repräsentirt werden," bemerkte der Gutsbesitzer. Im Herzen hätte er es indes lieber gesehen, der Handelsherr hätte möglich viel gespart, weil dadurch das Erbtheil Gabriels um so größer geworden wäre.

"Ich habe jetzt noch eine Bitte an Sie, lieber Lezingen," fuhr Damen fort, "und in der Offenheit, mit der ich sie ausspreche, mögen Sie zugleich den Beweis sehen, wie sehr ich Ihnen vertraue. Ich weiß nicht, ob Sie ein Mädchenherz hinreichend kennen, um es stets richtig zu verstehen. Sehen Sie, Gabriele hat Ihre Bewerbung mit freiem Willen angenommen, ich glaube indes nicht, daß Gabriele ihre frühere Liebe bereits gänzlich vergessen hat. Sie bemühte sich dieselbe zu überwinden; unterstützen Sie sie darin und zwar dadurch, daß Sie dieselbe mit keinem Worte erwähnen, ja nicht einmal andeuten. Seien Sie anfänglich ruhig und möglichst zurückhaltend. Ich kenne Gabriele und weiß, daß Sie sich auf diese Weise am schnellsten ihre ganze und ungeheilte Liebe erwerben. Sodann möchte ich Ihre Verlobung mit Gabriele so bald als möglich öffentlich

feiern. Gabriele wird dann auch von Andern als Ihre Braut angesehen, und ich kenne sie zu gut, um nicht zu wissen, daß sie es dann als einen Betrug gegen Sie, ihren Verlobten, ansehen würde, wenn ihr Herz einen Andern liebt. Eine solche kleine List ist durchaus nothwendig, um den Frauen die Ueberwindung kleiner Schwächen zu erleichtern. Man darf es ihnen nur nie gestehen, welchen Zweck man mit solchen Mitteln zu erreichen strebt, sonst würde man gerade das Gegentheil erreichen. Die Frauen sind nie hartnäckiger, als wenn sie errathen, daß man sie von ihren Fehlern und Schwächen befreien will. Sie halten dann mit unbeugsamem Eigensinn daran fest, um nicht einzugestehen, daß es wirklich Fehler und Schwächen sein."

"Ich füge mich in allen Ihren Wünschen, lieber Freund, wenn ich diesen Ausdruck noch gebrauchen darf," erwiderte Lezingen.

"Natürlich, natürlich," rief Damen lebhaft. "Gerade weil Sie mein Schwiegersohn werden, hoffe ich, werden wir um so bessere und treuere Freunde sein."

Noch eine geraume Zeit schritten Beide in dem Garten auf und ab und waren bemüht, sich einander durch Freundlichkeit und Zuvorkommenheit zu gewinnen, zugleich aber die Absichten, welche sie im Hintergrunde hatten, zu verbergen. Es war gleichsam ein Wettkampf zwischen der ruhigen Ueberlegung Lezingens und der feinen Schlaubeit Damens.

Damen trug endlich den Sieg davon. Er durchschaute Lezingen durchaus und wußte, daß er es auf sein Vermögen abgesehen hatte. Kein Zug, selbst nicht das geringste Lächeln der Freude entging seinem scharf beobachtenden Auge und innerlich jubelte er, daß es ihm gelungen war, ihn zu täuschen und zu betrügen.

Lezingen erkannte Damens Plan nicht. Er hatte keine Ahnung, daß er getäuscht wurde und selbst täuschte, er hatte deshalb auch keine Ursache, den Handelsherrn aufmerksam und scharf zu beobachten. Er erkannte wohl, daß er sehr erfreut war, doch glaubte er hierin nur die Freude, seinen bürgerlichen Namen mit einem adeligen verbinden zu können, zu erblicken.

Als Damen endlich heimkehrte, war er voller Pläne für die Zukunft und für die Verlobungsfeier. Diese wollte er möglichst glänzend und prachtvoll begeben. Es sollte viel davon gesprochen werden, und durch sie sollte der Glanz von dem außerordentlichen Reichthum des Hauses Damen noch weiter verbreitet werden. Er hielt dies durchaus für nothwendig, und in dieser Beziehung hatte er Recht. Es würde aufgefallen sein, wenn er, dessen Verschwendung und Prunksucht bekannt war, die Verlobung seines einzigen Kindes still und einfach gefeiert hätte.

Zugleich hatte er aber auch noch die Absicht, Lezingen durch den Glanz dieser Festlichkeiten zu blenden. Auch hierin irrte er nicht, denn je mehr er verbrauchte, auf einen um so größeren Credit konnte er rechnen. Auch dies wußte er. Seinen Fähigkeiten nach hätte Damen einen ausgezeichneten Kaufmann nach neuem Zuschnitt abgegeben, es fehlte ihm indes jede Lust und jeder Ernst dazu.

Die Villa und der Park des Handelsherrn wurden nun der Schauplatz der großartigsten und prachtvollsten Vorbereitungen zum Verlobungsfeste Gabriels. Damen entwarf selbst alle Pläne dazu und leitete mit rastlosem Eifer deren Ausführung. Und das Verdienst mußte ihm ein Jeder lassen, daß er in dieser Beziehung einen feinen Geschmack und seine Anlagen, Alles leicht und gefällig zu arrangiren, besaß.

"Ich will," sagte er, "hier ein kleines Feenreich schaffen," und er that es. Die großen Gewächshäuser mußten all' ihren Reichthum an Orangebäumen, Myrthen, Palmen und Blumen hergeben, um die Villa und den schönsten Theil des Parks, den, der sie umgab, gleichsam in ein südliches Land zu verwandeln. Zahlreiche Laubengänge und Baumgruppen wurden von Orangebäumen und Palmen gebildet, und exotische Blumen dufteten und glänzten ringsum.

Die größte Pracht hatte Damen für den Abend berechnet, weil ihm dann mehr künstliche Mittel zu Gebote standen, einen zauberischen Effect hervorzurufen. Die Villa und der Park sollten in glänzender Weise erleuchtet werden. Das schattige Grün der Bäume und Gebüsche ließ sich durch verschiedenfarbige Beleuchtung in die herrlichsten Farbencontraste und Töne bringen, und alle Anstalten dazu waren so geschickt zwischen dem Grün und den Zweigen der Bäume und des Gebüsches verborgen, daß sie am Tage kaum zu bemerken waren.

Für das Musiquorps wählte Damen einen Platz aus, der es den Augen seiner Gäste verbergte, ohne die Schallwellen der Töne aufzuhalten. Auf einem rings mit Gebüsch umgebenen Platz sollte es aufgestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)